



Agenzia di educazione permanente

Progetto FSE anno 2013 "ANIMATORE MUSICALE"
ESF-Projekt Jahr 2013 "MUSIKANIMATEUR"
fascicolo n. 2/143/2013 codice CUP B56G13001690001
Fasz. Nr. 2/143/2013 codice CUP B56G13001690001

Prof. Maurizio Vitali

DIE PLANUNG BEI DER MUSIKANIMATION

17 – 18 Mai 2014



EUROPÄISCHER SOZIALFONDS - FONDO SOCIALE EUROPEO



AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung Europa
ESF-Amt



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione Europa
Ufficio FSE

Maurizio Vitali
DIE PLANUNG IN DER MUSIKANIMATION

Die Planung in der Musikanimation inspiriert sich an den Modellen, die in den Theorien der Community-care¹, des „Arbeit im Netzwerk“ und der „Soziale Animation²“ vorgeschlagen werden. Außerdem wird explizit auf die, von Rosi Granata und Gabriele Maroni vorgenommenen Überarbeitung dieser Theorien Bezug genommen. Dies geschah bei ihrer Teilnahme an den Kursen „Progettazione e valutazione degli interventi di animazione“ (Planung und Beurteilung bei der Musikanimation), die von der Schule für Musikanimation in Lecco organisiert wurden.

PLAN, PROJEKT, PROGRAMM

Bevor die verschiedenen Phasen des Projektes näher erläutert werden, ist es sicherlich nützlich, die oft falsch oder in austauschbarer und verwirrender Weise gebrauchten Begriffe zu erklären. Es sollen aber nicht allgemeingültige Definitionen sein, denn oft rechtfertigen variable Daten ihren vielfältigen Gebrauch. Sie sollen eher verschiedene Anhaltspunkte bieten, damit die in dieser Arbeit vorgestellten Methoden besser verstanden werden können³

Es gibt zwei Hauptkontexte, aus denen der Begriff „Plan“ entspringt: einerseits aus dem städtebaulichen/architektonischen Bereich und andererseits aus der Verwaltungswissenschaft. In beiden Fällen betrifft es Prozesse der Regelung, Rationalisierung und Veränderung von Sektoren, Objekten und/oder Umfeldern. Gewöhnlich ist der Plan auf Makro-Ebene (globaler Kontext) und auf den mittleren bis langen Zeitraum bezogen. Er hat den Zweck die allgemeinen Handlungslinien zu definieren, dessen wesentliche Elemente, die Zwecke und die allgemeinen Ziele zum Schutz der ermittelten sozialen Werte sind. Der Plan überträgt normalerweise die Umsetzung dieser Elemente spezifischen Projekten.

„Projekt“ bedeutet etymologisch „nach vorn werfen“, also Ideen zu

entwerfen und ihre Bahn vorherzusehen und damit Hypothesen für die Zukunft zu erstellen. Es betrifft den Entwurf und die Fortführung von Leitwerten. Seine wesentlichen Elemente sind neben den Werten und Zwecken, die Suche nach Lösungen für Probleme, die während der Zielformulierung erkannt werden. Das Projekt befindet sich hinsichtlich der Größe des Kontextes und des Zeitaufwandes zwischen Plan und Programm. Es zeigt den Bezugsrahmen an, der mit einem speziellen Arbeitsprogramm realisiert wird.

„Programm“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „voran schreiben“. Es ist eine Erklärung und beschreibt das Ereignis, den Prozess, der es erlaubt ein Ziel zu erreichen. Der Begriff spezifiziert Verfahren, Aktivitäten und konkrete Vorgehensweisen. Seine wesentlichen Elemente betreffen die ausführenden und finanziellen Aspekte. Das Programm bestimmt die Ressourcen, Mittel und Kosten, beschreibt Aktivitäten und Vorgehensweisen und organisiert die Arbeit und den zeitlichen Rahmen. Es ist das letzte Glied in der Kette Plan-Projekt-Programm, hat einen spezifischen Kontext und relativ kurze Verwirklichungszeiten. In einem Animationsprojekt ist das Programm normalerweise als geordnete Ablauf von Aktionen anzusehen, die die verschiedenen Momente der Erfahrung miteinander verbindet und dem Kommunikationsaustausch innerhalb dieser erzieherischen Beziehung Sinn gibt.

PRÄMISSE DER PLANUNG

Wenn wir von „Prämisse“ sprechen, dann meinen wir zusammenfassend die Präsentation der Idee und des Kontextes. Es ist in einer Projektpräsentation ausschlaggebend, in wenigen Worten auszudrücken, was man entwickeln und erreichen will. Die Prämisse erklärt, wer die Personen für die Maßnahmen sind. Dies geschieht auch, um ihre persönliche Geschichte zu verdeutlichen und somit nachvollziehbar zu machen. Sie erkundet das persönliche Umfeld und die Umgebung, in der sich das Projekt entwickeln wird. Das Projekt wird dann aufzeigen, welches dieser Bereiche es in Betracht ziehen wird.

Neben den Personen muss die Prämisse andere, am Projekt beteiligten

Personen aufzeigen, also der Einrichtung gegenüber interne oder externe Personen. So erfährt der Gedanke des Umfeldes eine Öffnung zur Gemeinschaft und zur Umgebung, denen gegenüber die Möglichkeiten und die gewählten Wege aufgezeigt werden müssen.

Die Prämisse leitet das Projekt bezüglich des gewünschten Wertesystems mit Referenzbeispielen und mit theoretischen und operativen Modellen wie: Netzwerkarbeiten, der Entwicklung von Gemeinschaft, Orientierung, Dialogentwurf... . Alle diese Elemente werden während der Planung ausführlich besprochen.

PHASEN DER PLANUNG DER MASSNAHMEN

Wenn man dem Schema des Modells folgt, kann man die verschiedenen Phasen der Planung erkennen, die die maßgeblichen Punkte enthalten, um eine Maßnahmen im sozialen Bereich umzusetzen⁴.

1) Darlegung der Zwecke

Die erste Phase der Planung sieht die Formulierung der Zwecke vor. Dies kann erst geschehen, wenn der Animator (das Team, das Amt/der Dienst oder die Einrichtung) verdeutlicht, welche Werte er schützen oder vertreten möchte und auf welche Prinzipien er während der Maßnahmen Bezug nehmen wird.

Laut Definition des Psychologie-Wörterbuches UTET von U. Galimberti, versteht man unter Werten «den idealen Sinn, der die Aufgabe hat, eine Aktion zu leiten und sie nach den für gültig geltenden Normen zu beurteilen⁵». Die sozialen Werte, so das Soziologie-Wörterbuch UTET von L.Gallino, betreffen konkreter «das Verständnis einer Lage oder eines Zustandes seiner selbst oder von anderen, oder seiner selbst im Verhältnis zu anderen Dingen oder Menschen - einschließlich der Natur und übernatürlichen Wesen – welches ein Individuum oder ein Kollektiv als wünschenswert erachtet – entweder zu erreichen oder zu erhalten - und aufgrund welches es das korrekte Verhalten, die Angemessenheit, die Effizienz und die Würde der eigenen Taten und die der anderen beurteilt»⁶.

Wir können also als Werte die signifikanten Elemente ansehen, die eine Wahl

begründen und die nach Bewertungskriterien, die eine Person als persönliche Fundamente ansieht, getroffen wird. Wenn ein Wert die Wahl der Maßnahmen leitet und begründet, wird er in allen Phasen der Planung geschützt und durch die Zwecke vermittelt. In der Individualisierungsphase der Zwecke ist es maßgeblich, neben den eigenen Werte, auch die der Personen einzuschätzen, mit denen man arbeitet, also Werte, die die Personen-Teilnehmer und das Gebiet (Institutionen, Gruppen, Gesellschaft) betreffen. Der Zweck vermittelt also den Wert und drückt die Absicht und das Ziel aus, welche die Aktion leiten.

2) Identifizierung von Problemen, Auflagen und Ressourcen

Die zweite Phase der Planung sieht die Einschätzung und die Analyse des Kontextes vor, damit die Probleme und die zur Verfügung stehenden Ressourcen abgeschätzt werden können. Dieser Prozess beschäftigt den Animator mit der Informationssuche und -sammlung bezüglich der sozialen und territorialen Situation, in der man mit dem Projekt arbeiten möchte.

Ein besonderes Augenmerk ist auf die Personen gerichtet, für die das Projekt gedacht ist, auf die Dienstleistungen und Institutionen, die bei der Realisierung beteiligt sind und auf die Beziehungsnetzwerke, die formell oder informell bedeutende Verknüpfungen entwickeln können und so die Fortführung der Ziele begünstigen. Die Analyse der Situation und die Einschätzung des Kontextes, müssen so objektiv und realitätsnah wie möglich sein. Diesbezüglich kann es eine wichtige methodische Empfehlung sein, ein Gleichgewicht zwischen Problemen und Ressourcen zu finden: es ist maßgeblich die bestehenden Probleme der einzelnen Situationen zu klären, aber es ist ebenso wichtig die potenziellen Ressourcen der Person, der Dienstleistung und der formellen und informellen Netzwerke zu erkennen und hervorzuheben. Sie stellen unverzichtbare Mittel dar und wenn sie adäquat hervorgehoben und miteinander verbunden werden, können sie eine Quelle der Bereicherung, des Wachstums und der Veränderung sein. Die Ressourcen können menschlicher, materieller, technischer und finanzieller Art sein und stehen den Betreuern, den Nutzern, den Institutionen und dem

Territorium zur Verfügung. Man muss also die gesetzlichen, institutionellen und subjektiven Auflagen berücksichtigen, die die Realisierung der Maßnahmen begrenzen und behindern können.

Bei der Identifizierung der Probleme, der Auflagen und der Ressourcen sollte der Betreuer - der sich im Netzwerkmodell wiedererkennt – sich an Prinzipien und Kriterien halten, die es ihm erlauben eine korrekte und respektvolle Sicht der Würde und Subjektivität der Personen zu haben, mit denen er in Beziehung tritt und der Umgebung, in die er sich einfügt. Von ihm wird also verlangt, dass er ohne Vorurteile zuhört, dass er kein wertendes Verhalten zeigt, dass er immer darauf achtet, den Menschen als Person anzusehen, der eine eigene Geschichte hat und die sich in seinem Beziehungsnetz ausdrückt. Er muss vom Wunsch geleitet werden, die positiven Seiten und die Stärken zu finden, aufmerksam auf die Feedbacks der Personen zu achten und ihm muss bewusst sein, dass die Beziehung, die er mit dem Menschen aufbaut, zweiseitig ist, also ein gegenseitiger Austausch. Außerdem muss er seiner Arbeit kritisch und selbstkritisch gegenüberstehen und flexibel und vorbereitet sein, falls die Situationen und die Bedürfnisse sich weiterentwickeln und verändern.

Ein weiteres, sehr wichtiges Kriterium in dieser Phase der Analyse und Recherche ist, dass dies in Zusammenarbeit und mit der Unterstützung der andern, am Projekt teilnehmenden Betreuern geschieht. Erwünscht ist auch die Mitarbeit der Personen, die dieses Angebot nutzen und so zu einer, für die Maßnahme richtungsweisende Ressource werden. So können leichter Lösungsvorschläge gefunden werden, die am besten ihren Erwartungen und Wünschen entsprechen.

Es ist wichtig, dem Menschen zu helfen, vom Problemerkennen zur Problemeinschätzung zu gelangen: das Problem wird zu einem wichtigen Anhaltspunkt, den man konkret angehen kann, im Bemühen es zu lösen oder wenigstens zu verringern. Damit der Mensch nicht mit seinem Problem identifiziert wird, ist es wichtig das Problem als die Störung des Gleichgewichtes zwischen Mensch und Umwelt anzusehen. So können genau in diesem Wechselspiel die Umstände erkannt werden, auf die man

eingreifen kann, um die problematische Situation zu verändern. Auch in dieser Phase ist es wichtig und konstruktiv, die positiven Seiten und Stärken zu ermitteln, aufzuwerten und zu verstärken, auch wenn die Situationen beschränkend und negativ erscheinen.

3) Vorgestaltung/Präfiguration der Ziele.

Die Identifizierung der Probleme, der Auflagen und der Ressourcen endet mit dem Festlegen der Prioritäten, auf die man Einfluss üben möchte. Wenn festgelegt ist, welche Werte das Projekt begründen und leiten, welche Ziele erreicht werden wollen und welche Prioritäten die Probleme haben, dann kann man sich auf die Definition der gewünschten Veränderungen konzentrieren. Dies geschieht durch die Formulierung der Ziele.

Laut Regoliosi⁷, müssen die Formulierungen der Ziele als erwartetes Ergebnis:

- kongruent sein (müssen also den Zweck klar vermitteln)
- realistisch sein (die Situation, die anhand der Problemerkennung festgestellt wurde und die Ressourcen müssen angepasst werden)
 - auf die einzelne Wirkung ausgerichtet sein, die man erreichen möchte
 - nachprüfbar sein (ein Angebot oder ein bestimmtes Verhalten muss also klar und eindeutig definiert sein, es muss möglich sein, es direkt zu beobachten und zu bewerten)

Eine weitere Unterscheidungsmöglichkeit liegt auch zwischen den allgemeinen und den spezifischen Zielen. Sie gehen in der zeitlichen Organisation von der Definition der wichtigsten Etappen, die nötig sind um den langfristigen, allgemeinen Zweck zu erreichen bis zu den mittelfristigen und spezifischen Zielen, die mit mittlerem oder geringen Zeitaufwand erzielt werden. Die Ziele werden in logischen Reihenfolge aufgezählt, von den sofortigen zu den entfernteren Zielen. Natürlich hängen die „niedrigeren“ Ziele von den „höheren“ Zielen ab und sie müssen sie in ihrem enormen Sinngehalt, der sie miteinander verbindet respektieren.

In dieser Formulierung ist es also wichtig, das das Ziel als die Veränderung

des Menschen dargestellt wird, dass somit die Richtung der Maßnahme aufgezeigt wird. Wenn die allgemeinen und spezifischen Ziele mit den Zwecken kongruent sind, dann können wir sagen, dass sie den anfangs definierten Werterahmen verwirklichen. Die Zwecke werden „aus der Sicht der Betreuer“ ausgedrückt, aber ist es wünschenswert, dass die Ziele, also das Resultat der erwünschten Veränderungen „aus der Sicht der Menschen“ formuliert werden.

PHASEN DER ANGEBOTPLANUNG

4) Beschreibung der Aktionen, Zeiten und Methoden

Nachdem die spezifischen Ziele erkannt wurden, kann man ihre Inhalte festlegen. Dies geschieht anhand der, innerhalb der Maßnahmen durchgeführten Beschreibung der Tätigkeiten, der Zeiten, der benötigten Räumlichkeiten und Mittel und der Methoden, die man anwenden möchte. Um diese vierte Phase der Planung zu bewerkstelligen, muss man sehr genau spezifizieren, „wie“ also „in welcher Weise“ diese Maßnahmen verwirklicht werden, welchen Arbeitskriterien verfolgt werden, welche Techniken gebraucht werden und auf welche Methoden und Herangehensweisen diese Bezug nehmen.

5) Organisation der Aufgaben

Diese Phase ist für die Definition und die Organisation der Aufgaben und der Rollen notwendig, die innerhalb des Projektes von den beteiligten Personen eingenommen werden (das Problem, wer was macht). Im speziellen werden die Verantwortlichkeiten auf Direktions- und/oder Koordinationsebene und der „handelnden“ und unterstützenden Arbeiten festgelegt.

Wenn diese Aufgabe erledigt ist, muss man nur noch, falls nötig, die Kosten der Maßnahmen planen und einen Haushaltsplan für das Projekt aufstellen.

BEURTEILUNG DER MASSNAHMEN

Die Beurteilung ist ein ausgedehnter Prozess, der die ganze Planung betrifft.

Es handelt sich also um einen komplexen und zurückgehenden Vorgang, der „auf einer systematischen Sammlung von Informationen und Daten basiert, die nötig sind, um zu entscheiden, ob bestehende Situationen bestätigt oder verändert werden müssen“⁸. Laut G. Bertig gibt es vier wesentliche Momente in der Beurteilung der Entscheidungsprozesse:

- die Beurteilung, gesehen als „Prognose-Analyse“ und als Unterstützung während der Wahl. Ihre Aufgabe ist es Ergebnisse vorwegzunehmen und somit vorherzusehen, welche Veränderung mit der Umsetzung der Maßnahmen ausgelöst werden
- die „Beurteilung der Verfahren“, als Unterstützung der Leitung eines Projektes. Sie möchte die Realisierung der Maßnahmen unterstützen, indem sie den Betreuern wichtige Elemente liefert, die kontrollieren, ob die anfangs gestellten Verpflichtungen erfüllt werden. Ob also die mittelfristigen Ziele erreicht wurden, ob die benötigten Zeiten den Vorhersagen entsprechen, ob die Kosten tragbar bleiben, ob es eine Übereinstimmung zwischen den Zielen und den Aktivitäten gibt, u.s.w...
- die „ Beurteilung des Ergebnisses“, als Überprüfung der Ergebnisse, die durch die Umsetzung eines Projektes erreicht werden. Sie bewertet den Ausgang eines Projektes, bezüglich der gesetzten Ziele
- die Beurteilung als „Überprüfung der Wiederholbarkeit“ eines Projektes: ob also ein Projekt in einem anderen Raum und Zeit Kontext wieder angeboten werden kann.

Im Planungsschema erscheinen in verschiedenen Phasen vier Beurteilungsmomente⁹:

1) Beurteilung der Kongruenz

Die Beurteilung der Kongruenz wird erstellt, indem berücksichtigt wird wie die Beziehungen mit den Werten, den Zielsetzungen, den Bedürfnissen und den Zielen verflochten sind und ob sie sachbezogen sind. Im Bezug zu den Werten ist es wichtig festzustellen, ob sie explizit (eindeutig) oder implizit (indirekt) sind, ob sie also auch in den Augen anderer lesbar und erkennbar sind, ob sie geteilt werden können, ob sie der Formulierung der Ziele und den Ressourcen entsprechen.

Bei den Zwecken muss überprüft werden, ob sie klar und präzise formuliert wurden und ob sie die zu Grunde liegenden Werte vermitteln. Bezüglich dieser Zielen, muss neben der Klarheit und Genauigkeit der Formulierungen geklärt werden, ob sie als tatsächlich erreichbare Ergebnisse verfasst sind, also als Veränderungen, die man mit dieser Maßnahme erreichen kann, ob sie korrekt den Zwecken entsprechen, ob sie auf die Bedürfnisse eingehen und ob sie die Ressourcen am besten nutzen.

2) Beurteilung der Übereinstimmung

Diese Beurteilung erfolgt, indem die Übereinstimmung zwischen dem Programm (Methode, Aktivitäten, Techniken, Ressourcen, Instrumente, Organisation) und den Zwecken und den Zielen des Projektes betrachtet wird. Man muss also überprüfen, ob die Planung kohärent die Ziele und die, dem Projekt übergeordneten Werte vermittelt. Bezüglich den Ressourcen muss geprüft werden, ob sie ausreichen, ob sie gut organisiert sind und ob ihre Wirksamkeit den Zielen entspricht.

3) Beurteilung des Prozesses und des Produktes (output)

Diese Art von Beurteilung wird während des Verlaufs erstellt und basiert auf Beobachtungs- und Dokumentationsprozessen, die mit der Realisierung der Maßnahme verbunden sind. Sie überprüft und korrigiert während ihrer Umsetzung. Das ist ein wesentliches Kontrollinstrument, welches den Betriebsprozess (Methode, Aktivität, Zeiten) mit den festgesetzten Zielen und den, in den einleitenden Phasen angesetzten Hypothesen miteinander verbindet.

4) Beurteilung des Ergebnisses/ des Ausgangs (outcome)

Es handelt sich hier um die finale Beurteilung des Projektes, welche das erreichte Ergebnis misst. Betrifft die Beurteilung die erzeugten Effekte der Maßnahme bezüglich der Verwirklichung der Ziele, dann ist das Kriterium Wirkungsgrad, wenn sie sich hingegen auf das Verhältnis zwischen Wirkung und investierten Ressourcen konzentriert, dann ist das Kriterium Leistungsfähigkeit.

Quellen

¹ F. Folgheraiter, P. Donati, *Community care*, ed. Erickson, Trento, 1991 e M. Bulmer, *Le basi della Community care*, ed. Erickson, Trento, 1987.

² Per un riferimento ai modelli dell'animazione sociale, si veda E. Limbos, *L'animatore socioculturale*, ed Armando, Roma, 1993; L. Regoliosi, *La prevenzione del disagio giovanile*, La Nuova Italia Scientifica, Roma, 1996; L. Regoliosi, *Lo spessore del quotidiano*, in *Animazione sociale*, ed. Gruppo Abele, Torino, 1996; B. Catarinussi-F. Demarchi-A. Ellena, *Nuovo dizionario di sociologia*, ed. San Paolo, Roma, 1987.

³ P. Reggio, *La progettazione degli interventi di animazione di comunità*, in *Animazione sociale*, ed. Gruppo Abele, Torino, 1995.

⁴ S. Coraglia-G. Garena, *L'operatore sociale*, ed. La Nuova Italia Scientifica, Roma, 1988.

⁵ *Dizionario di psicologia*, ed. UTET, a cura di U. Galimberti, 1992.

⁶ *Dizionario di sociologia*, ed. UTET, a cura di E. Gallino, 1993.

⁷ L. Regoliosi, *Il percorso di progettazione di un intervento preventivo: dall'analisi della domanda alla realizzazione del progetto*, da L. Regoliosi (a cura di), *Un approccio formativo alla prevenzione*, ed. F. Angeli, Milano, 1992.

⁸ G. Bertin, *Il ruolo della valutazione nella gestione dei servizi pubblici*, in *Autonomie locali e servizi sociali*, n.3, 1994;

⁹ L. Bernardi, T. Tripodi, *Metodi di valutazione di programmi sociali*, ed. Fondazione Zancan, Padova 1981.